

# Der Schamane mit dem Hanfseil

In der Lokremise St. Gallen zeigt der New Yorker Arthur Simms über 60 Arbeiten aus drei Jahrzehnten.

Christina Genova

Das kokonartige Objekt im Eingangsbereich der Kunstzone der Lokremise St. Gallen ist über und über mit Hanfseilen umwickelt und verknotet. Unter dem Geflecht sind schemenhaft Gegenstände zu erkennen: Dosen, Räder, grüne Farbe, Metall. Es sind alles Fundstücke, die Arthur Simms in den 1980er-Jahren in den Strassen New Yorks auflas. Das Werk, das auch eine Zeitkapsel ist, gehört zu den ersten, bei welchen der Künstler Hanfseil verwendete.

Bis heute arbeitet der 62-jährige mit aufgefundenen Materialien. Es ist eine Erinnerung an seine Heimat Jamaika, wo er sich als Kind sein Spielzeug selbst bastelte und wo die Menschen zwar wenig Geld haben, aber aus scheinbar Wertlosem mit handwerklichem Geschick nützliche Dinge zusammenbauen. Museumsdirektor Gianni Jetzer hat dem Künstler in St. Gallen eine grosse Einzelausstellung mit über 60 Arbeiten aus drei Jahrzehnten ausgerichtet. Bisher hat Simms zwar an wichtigen Ausstellungen wie der Venedig-Biennale teilgenommen, doch wurde sein Schaffen noch kaum in Museen gezeigt.

## Meeresgott mit Mistgabel

Auch das Hanfseil, das Arthur Simms' Markenzeichen ist, bezieht sich, wie viele seiner Arbeiten, auf seine ersten Lebensjahre im karibischen Inselstaat, den er 1969 mit seinem Vater und den drei Schwestern im Alter von sieben Jahren Richtung New York verliess. Der sinnliche Geruch des Hanfseils lässt bei ihm Kindheitserinnerungen aufsteigen. Das Seil umgibt die gesammelten Objekte wie eine durch-



Arthur Simms verarbeitet in seinen Werken nicht nur seine karibische Herkunft und seine Identität als Afroamerikaner, sondern auch Einflüsse aus der Kunstgeschichte. Bild: Marius Eckert

sichtige Haut und hält zusammen, was scheinbar nicht zusammengehört.

Arthur Simms' Werke, die etwas Schamanistisches haben und manchmal an Totemfiguren oder Voodoo-Objekte erinnern, stehen oft auf Rädern, wie zum Beispiel die Arbeit «Neptune». Sie besteht aus einer Schubkarre mit platten Reifen, eine Kon-

struktion aus Bambusstecken hält eine Mistgabel, eine Anspielung auf den Meeresherrn mit seinem Dreizack. Die Räder beziehen sich nicht nur auf Simms' eigene Migrationsgeschichte, sondern auch auf die afrikanische Diaspora, die über die ganze Welt verstreut ist.

Oft verfügen die Werke über Sockel, die sich in einer fragilen

Balance befinden, wie zum Beispiel «Il Santo Del Mare», der aus einem Kickboard besteht, an welchem ein Rad wie ein Heiligenschein befestigt ist. Die Konstruktion wird nur durch einen Haufen Steine am Umkippen gehindert. Auch Simms balanciert zwischen mehreren Identitäten: seinen afrikanischen Wurzeln, seiner karibi-

schen Herkunft und seiner zweiten Heimat New York.

## Haarige Werke

Wichtig ist für den Künstler, der in seinem Schaffen verschiedenste Einflüsse verarbeitet und auch immer wieder Bezug auf die Kunstgeschichte nimmt, die Selbstverortung. Dazu «markiert» er viele seiner Werke mit seinen eigenen Haaren, so auch in der titelgebenden Arbeit «Chair with my Hair», die in St. Gallen entstand.

In einem Recyclingwerk liess er zwei Kuben aus Aluminiumdosen pressen – eine autobiografische Anspielung, denn Simms' Vater fand seinen ersten Job in den USA in einer Coca-Cola-Fabrik. Zwischen den Alublöcken steht auf einem Davoser Schlitten ein typischer Schweizer Stuhl, wie er tausendfach in hiesigen Schulzimmern zu finden ist. Simms' Haar befindet sich im Zentrum, auf der Sitzfläche.

Ein Stuhl befindet sich auch in der Mitte der aus einem ornamentalen Drahtgeflecht bestehenden Installation «Electric Chair», doch darauf setzen mag sich nur schon des Titels wegen wohl niemand. Simms hat das Werk mit zahlreichen Messern, spitzen Gegenständen und sogar einer Axt versehen. Es ist eine Referenz auf Andy Warhols gleichnamige ikonische Gemäldeserie. Aber bestimmt auch auf die Tatsache, dass bis heute die Wahrscheinlichkeit, als Afroamerikaner auf dem elektrischen Stuhl zu landen, um ein Vielfaches höher liegt als für einen weissen US-Bürger.

## Hinweis

Bis 7. Juli, Kunstzone Lokremise St. Gallen.

## Tour de Kultur

### Rathaus-Jubiläum, Schaltjahr-Kunst

Am Freitag, 1. März, feiert das **Rathaus für Kultur** in Lichtensteig – oder wie es in der Ankündigung heisst: «die schönste, interessanteste, einladendste und bunteste Parallelgesellschaft Lichtensteigs» – sein fünfjähriges Bestehen mit einer grossen Jubiläumsfeier. Auf dem Programm stehen offene Ateliers (ab 18 Uhr), Performances von Neil Höhener, Soraya Leila Emery und Sven Bösiger, sowie ein Konzert des Luzerner Trap-Duos M&G. Ab 23 Uhr laden DJ Yung Porno Büsi und Claude Bühler zur «Fetten Kellerfete». Auch das «Lokal» hat geöffnet (ab 17 Uhr). (pd/wec)

Das Zeughaus Teufen hat das Schaltjahr und den Monat Februar zum Anlass genommen, unter dem Titel «29 Tage im Februar» der georgischen Künstlerin **Thea Gvetadze** und dem Appenzeller Künstler **Stefan Inauen** (Bild) Raum und Zeit zu bieten, sich im Mittelgeschoss des Zeughauses zu begegnen. Die beiden Kunstschaffenden präsentieren heute ab 18 Uhr die Resultate ihres Dialogs, auch



der Botschafter Georgiens hat sich angekündigt. Ab 19 Uhr sprechen folgende Künstlerinnen über Malerei und Zeit: Klodin Erb, Anna Diehl, Bianca Baradun, Mona Ardeleanu, Jeanne Jacob, Harlis Schweizer Hadjidi, Stefan Inauen und Thea Gvetadze. (pd/gen)

# Geklaute Steinböcke und ein Hitler-Attentäter

Der St. Galler Florian Bachmann fotografiert ungewöhnliche Erinnerungsorte. Nun sind sie in einer Ausstellung in Zürich zu sehen.

Michael Guggenheimer

Florian Bachmann hat sich mit der Kamera auf die Suche nach ungewöhnlichen Erinnerungsorten in der Schweiz begeben. Die Erinnerungsorte des gebürtigen St. Gallers, der heute in Zürich lebt, sind verbunden mit besonderen Ereignissen; manche von ihnen kommen in keinem Schweizer Geschichtsbuch vor.

53 dieser Aufnahmen des fotografischen Langzeitprojekts, das 2018 vom St. Galler Amt für Kultur mit einem Werkbeitrag gefördert wurde, stellt Florian Bachmann unter dem Titel «Lieux de Mémoire» bis Ende März im Max-Frisch-Bad in Zürich aus. Die erläuternden Begleittexte stammen vom Thurgauer Historiker Stefan Keller. Einige Fotos waren bereits im Ostschweizer Kulturmagazin «Saiten» zu sehen; ein Drittel der bis heute entstandenen Fotografien war 2023 im «Wobei» abgedruckt, dem Magazin der

Wochenzeitung WOZ, bei welcher Florian Bachmann als Fotograf und Bildredaktor tätig ist.

## Keine Postkartenaufnahmen

Was Bachmanns Schwarz-Weiss-Fotografien ausmacht, sind die Überraschungen, die sie bergen. Ein Bild zeigt eine gebirgige Felsmasse, etwas weiter im Hintergrund ist eindeutig, wenn auch nur mit Bauch und Hinterteil, ein Steinbock zu sehen. «Steinbockschmuggel» lautet der Titel der Fotografie. Die Ortsbezeichnung ist St. Gallen. Weshalb soll der Steinbock in den Bergen eine Erinnerung sein?

Dazu schreibt Stefan Keller in seinem erklärenden Text im Ausstellungsmagazin: «Als Ostschweizer Kind steht man irgendwann im St. Galler Tierpark Peter und Paul. Sieht die künstlichen Felsen mit echten Steinböcken, hört staunend, dass diese Art in der Schweiz hunderte Jahre lang ausgerottet war und

von hier aus wieder angesiedelt wurde. 1906 hatte man ein paar Jungtiere dem italienischen König geklaut, der in einem Jagdreservat eine letzte Herde hielt. In die Schweiz geschmuggelt und im Tierpark akklimatisiert, wurden sie, fast wie heute die Bartgeier, in Kisten auf die Ber-

ge getragen. Mittlerweile darf Steinwild sogar wieder geschossen werden.»

Florian Bachmann hat sich in Archiven mehrerer Kantone nach Orten erkundigt, die als Erinnerungsorte bezeichnet werden. Andere Erinnerungsorte wurden ihm von Freunden

empfohlen. Ihm ging es nicht um Postkartenaufnahmen; er zog nie mit Stativ los, wartete nicht auf den blauen Himmel und die schönste Beleuchtung. Auch ging es nicht darum, Personen an diesen Orten zu fotografieren.

## Alltäglich statt heroisch

Manchmal musste Florian Bachmann sich regelrecht durchfragen, um einen vorgesehenen Erinnerungsort zu finden. So etwa auch jene Stelle, wo Landesverräter Ernst S., bekannt aus einem Text des Journalisten und Autors Niklaus Meienberg, erschossen wurde. Eine Anwohnerin begleitete Bachmann bis zur gesuchten Stelle im Wald bei Jonschwil. Der Ort am Grenzsaum zwischen Konstanz und Kreuzlingen, an welchem Georg Elser, der ein Attentat auf Hitler geplant hatte, gefasst wurde, hat Bachmann ebenso festgehalten wie eine der Stellen zwischen

Hohenems und Diepoldsau, wo Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich in der Zeit des Dritten Reichs in die Schweiz zu fliehen versuchten.

So zeigen denn alle Bilder, die Florian Bachmann aufgenommen hat, nicht heroische Momente, sondern alltägliche Erinnerungsorte der Schweizer Zeitgeschichte. Der Fotograf beschreibt seine Arbeit wie folgt: «Ich liebe es, mich mit meiner Kamera auf Spurensuche zu begeben und mit einem Thema im Kopf loszuziehen. Meine Fotografien sind eine Begegnung mit einem Ort im Bewusstsein für dessen Geschichte. Vor Ort suche und komponiere ich meine Bilder. Als Erinnerung an das Geschehen, als (neuer) Ort der Erinnerung und als Fotografie für unsere Gegenwart.»

## Hinweis

Bis 31. 3., täglich 9–18 Uhr, Max-Frisch-Bad, Edelweissstrasse 5, Zürich.



Der Vorfahre dieses Steinbocks im St. Galler Tierpark Peter und Paul wurde einst dem italienischen König gestohlen. Bild: Florian Bachmann